

Europe in times of crisis – Zusammenfassung der Auswertung einer Umfrage mit Studierenden des Zweiten Bildungswegs

Im Rahmen einer Umfrage für das Projekt ‚Europe in times of crisis‘ nahmen innerhalb der deutschen Kooperationsinstitutionen insgesamt 157 Studierende des Rahel Varnhagen Kollegs Hagen und 96 Studierende des Abendgymnasiums Köln teil. Hierbei verteilte sich diese Gesamtzahl innerhalb der jeweiligen Bildungsgänge folgendermaßen:

- Abendrealschule (vormittags): 14 Studierende
- Abendrealschule (abends): 37 Studierende
- Abendrealschule (Vorkurs): 6 Studierende
- Kolleg (vormittags): 77 Studierende
- Abendgymnasium/Kolleg (abends): 20 Studierende
- Abendgymnasium Köln: 97

Der Fragebogen bestand hierbei aus insgesamt zwanzig Fragen, hierbei lagen achtzehn geschlossene und zwei offene Fragen vor. Die Teilnehmer konnten zunächst anhand einer Liste von sechzehn Antwortmöglichkeiten die fünf ihrer Meinung nach bestimmenden Motive auswählen, mit denen sie die Schule besuchen. Hierbei zeigte sich eindeutig, dass die Studierende vor allem die Schule besuchen, um ihre berufliche Perspektive zu verbessern bzw. die Berechtigung zum Besuch einer Hochschule bzw. Fachhochschule zu erwerben. Andere Motive, die sich beispielsweise auf den Status innerhalb ihrer Peergroup bezogen, spielten augenscheinlich eine eher untergeordnete Rolle. In diesem Zusammenhang wurde innerhalb der Frage, wie Studierende den Begriff Lebensqualität definieren würden, relativ häufig der Begriff ‚Sicherheit‘ erwähnt. Dabei bezogen sich viele Studierende auf finanzielle Sicherheit, ebenso auf die Möglichkeit, ihre Meinung frei äußern und „in Frieden leben zu können“. Häufig wurde auch die Angewiesenheit auf Liebe und Gesundheit formuliert.

Im Hinblick auf die gesellschaftliche Akzeptanz von Homosexuellen wiesen die Umfrageergebnisse gravierende Unterschiede zwischen den Bildungsgängen Abendrealschule (vormittags/abends) und Kolleg/Abendgymnasium auf. Während in den letztgenannten Bildungsgängen 14,86 bzw. 25 % die Frage, ob Homosexuelle das Recht zur Eheschließung und zur Adoption von Kindern erhalten dürfen, bejahten, verneinten dies 57,14 bzw. 40 Prozent der Abendrealschülerinnen und -schüler. Eine ähnlich konservative Haltung wiesen zumindest Studierende der Abendrealschule (abends) und des Vorkurses der Abendrealschule im Hinblick auf die Frage auf, welche Konsequenz Flüchtlinge, die eine Straftat begangen haben, erfahren sollten. Hierbei waren 62,85 % bzw. 66,67% der Meinung, dass die genannte Gruppe nicht die gleichen Rechte wie deutsche Straftäter haben sollte, eine ähnlich große Gruppe war der Meinung, dass die Straftat eines Flüchtlings die Ausweisung nach sich ziehen sollte. Eine tendenziell tolerante Haltung wies der Großteil der Studierenden bei der Frage nach dem Tragen von religiösen Symbolen in der Öffentlichkeit auf. So lehnten dies 7,14% (ARS vormittags)/25,71% (ARS abends)/16% (Kolleg vormittags)/30% (Abendgymnasium/Kolleg abends)/25,27% (AG Köln) ab. Dabei waren jedoch nur relativ wenige Studierende aus allen Bildungsgängen der Meinung, dass Religion ein öffentliches Thema sein sollte. Trotzdem benannten einige Studierende die Notwendigkeit, dass Religion ein Teil des Erziehungs- und Bildungsauftrags sein solle und in diesem Zusammenhang auch öffentliches Thema werden könne.

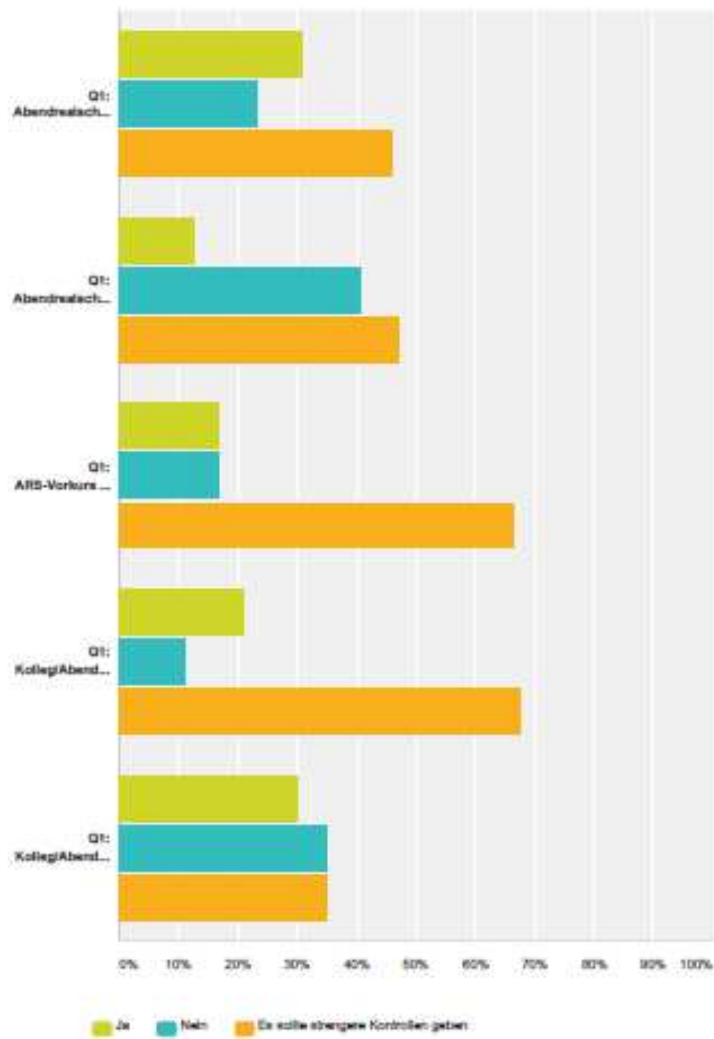
Angesichts der ökonomischen Krise Europas vermuteten die Studierenden, dass diese vor allem zu sozialer Ungleichheit führe. Studierende der ARS (vormittags) benannten jedoch vor allem das Risiko höherer Arbeitslosigkeit. Andere Folgen, wie zum Beispiel die Veränderung von sozialen Normen und eine größere psychische Belastung wurden von deutlich weniger Studierenden genannt. Lediglich

Studierende der Oberstufe erwähnten solche Folgen häufiger. Zwölf Prozent der Kollegiaten (vormittags) und 25 Prozent der Kollegiaten (abends) bzw. Abendgymnasiasten (AG Köln 20,88%) gingen davon aus, dass sich durch die ökonomische Krise soziale Werte verschieben könnten. Eher wenige Studierende, unabhängig vom Bildungsgang, zogen in Erwägung, dass die ökonomische Krise Europas auch positive Effekte (wie z. B. das Überdenken von Prioritäten, Förderung von Solidarität und Sensibilität) haben könnte. Die Frage, ob und inwiefern die Flüchtlingssituation eines der größten und schwerwiegendsten Probleme, mit denen Europa konfrontiert ist, darstellt, verneinten tendenziell eher Studierende der Oberstufe (55%, 40% bzw. 41,89% gegenüber maximal 20%). Demgegenüber befürchteten 64,29% der ARS (vormittags) und 66,67% des Vorkurses der ARS, dass durch die Flüchtlingssituation die Sicherheit Europas bedroht sei. Zum Vergleich nahmen 14,29%/28,38%/25%/ der Studierenden der Oberstufe eine solche Einschätzung vor. In diesem Zusammenhang seien die Ergänzungen von Studierenden der Oberstufe zu erwähnen, die vor der Zunahme nationalistischen Gedankenguts warnten (Beispiel: „Ich stimme nicht zu, dass die Flüchtlingssituation eines der größten und schwerwiegendsten Probleme Europas darstellt. Die "Flüchtlingssituation" ist kein Beleg für all die Situationen, die die Welt betreffen... Der Nationalgedanke verankert sich immer mehr in den Köpfen der Menschen, das sollte aufgehalten werden.“). Unabhängig vom Bildungsgang ging der überwiegende Anteil der Studierenden davon aus, dass der offizielle Mindestlohn für alle Arbeitnehmer – egal ob Flüchtling oder EU-Bürger – gleich hoch sein sollte. Es sollte jedoch erwähnt werden, dass zwanzig Prozent der Studierenden der ARS (abends) und 16,67% der Studierenden des Vorkurses dieses Statement verneinten. Nur sehr wenige Studierende waren der Ansicht, dass Flüchtlinge keinerlei Anstrengung unternehmen sollten, sich innerhalb des Gastgeberlandes zu integrieren. Überwiegend wurde davon ausgegangen, dass Flüchtlinge Anstrengungen unternehmen sollten, sich in das Gastgeberland zu integrieren, dabei aber auch die kulturelle Identität ihrer Heimat bewahren sollten. Der letztgenannte Aspekt, das Bewahren eigener kultureller Identität, wurde hierbei vor allem von Studierenden der Oberstufe benannt. Die Frage, ob die europäischen Grenzen für Flüchtlinge offen sein sollten, wurde von den Studierenden sehr unterschiedlich beantwortet, eine leichte Tendenz lässt sich jedoch möglicherweise im Hinblick auf den Bildungsgang erkennen:

Rahel Varnhagen Kolleg Hagen:

Q16 Sollten die europäischen Grenzen für Flüchtling offen sein?

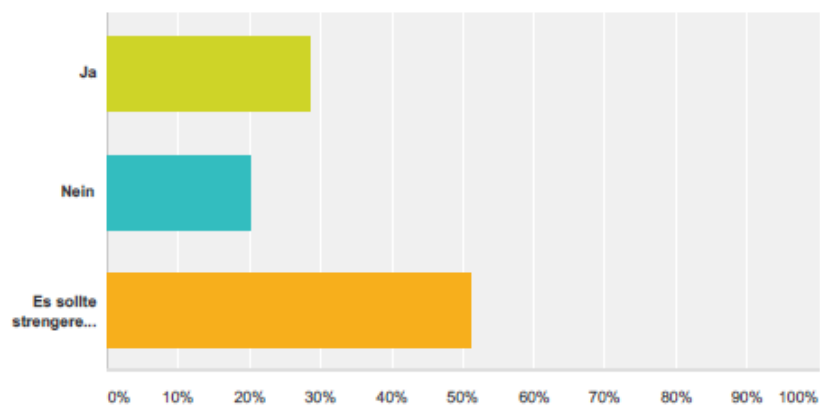
Beantwortet: 142 Übersprungen: 13



Abendgymnasium Köln:

Q15 Sollten die europäischen Grenzen für Flüchtling offen sein?

Beantwortet: 84 Übersprungen: 12



Als Ursache für die Probleme, die EU-Bürger scheinbar mit der Flüchtlingssituation haben, benannten die Studierenden häufig Vorurteile als bestimmende Variable (zwischen 40% und 65%). Ein Mangel an Solidarität und Mitgefühl erscheint nur wenigen Studierenden als relevant. Interessanterweise benannten die Studierenden Altruismus/Nächstenliebe als häufigstes Motiv dafür, warum Bürger der EU Flüchtlingen helfen sollten. In diesem Zusammenhang wurden als Möglichkeiten, die europäische Identität zu stärken, Aspekte wie Solidarität, Toleranz und Mitgefühl erwähnt.